

kultur-tipps

Musical
der 80er-Jahre

Das Stück «Herr Lehmann» spielt in Westberlin vor dem Mauerfall. Herr Lehmann ist einer, der aus der Zeit gefallen ist. Er mag keine Singles – aber ist selbst einer. Er hasst es, wenn er geduzt wird, aber alle rufen: «Herr Lehmann, zapf mir noch ein Glas!» Das Stück wird musikalisch eingebettet mit dem trashigen Sound der 80er-Jahre.

Aarau, Theater Tuchlaube, 20.15 Uhr, «Herr Lehmann»

Frick **Konzert**
von **William White**

Seine Musik ist relaxt, groovy, melodiös und akustisch. Im Fricks Monti spielt er allein und gemeinsam mit seiner Band. Der Singer/Songwriter mit karibischen Wurzeln hat schon drei erfolgreiche CDs herausgebracht. Nachdem er eine Zeitlang im Ausland musizierte, ist William White nun mit einer Klubtour zurück in der Schweiz. (AZ)

Frick, Fricks Monti, 20.15 Uhr

Das neue Kulturgesetz wirkt mit

Das Aargauer Kuratorium listet in seinem Tätigkeitsbericht 2009 alle Beiträge auf. Das neue Kulturgesetz, das ab 2010 gilt, ist ein wichtiges Thema.

SABINE ALTORFER

5,7 Millionen Franken verteilte das Aargauer Kuratorium im letzten Jahr an Aargauer Künstlerinnen und vor allem an Kulturinstitutionen und -veranstalter. Knapp eine halbe Million Franken betrug der betriebliche Aufwand. Doch das Fördergremium informiert nicht nur so pauschal, sondern listet in seinem Rechenschaftsbericht jeden Beitrag auf.

Doch wer bekam dieses Geld? Institutionen, Veranstalter und Künstlerinnen im und aus dem Aargau. Genau das ändert. 2010 tritt das neue Kulturgesetz in Kraft und dieses schafft das Recht auf Beiträge ab, wenn jemand nur ein Aargauer Bürgerrecht nennen kann. Neu kann dafür ein Gesuch stellen, wer «einen Bezug zum Aargau» hat. Nur, was heisst das? Im Vorwort von Präsidentin Irene Naef-Kuhn geht es unter dem Titel «Über die unerträgliche Leichtigkeit, ein Aargauer zu sein», genau um diese Frage.

EINE DEFINITION für diesen Aargau-Bezug gibt Naef leider nicht, sondern stellt nur fest, die Diskussion darüber habe «das Gremium das ganze Jahr über begleitet». Eines stellt sie aber unmissverständlich klar: «Es gibt keinen kulturellen Heimatschutz.» Und sie schreibt weiter: «Es ist heute falsch, zu glauben, Künstler, die hier wohnen und arbeiten, hätten eine Vorrangstellung, nur weil sie sich zur regionalen



DIE PRÄSIDENTIN Irene Naef-Kuhn leitet das Aargauer Kuratorium. HO

Verankerung bekennen.» Im Zeitalter von Internet, Facebook und gestiegener Mobilität fordert sie dazu auf: «Legen wir also das provinzielle und kleinräumige Denken ab und verstehen uns als Teil eines grossen Kulturraumes.» Diese Aussage mutet für eine kantonale Förderstelle seltsam an. Wen denn sonst, wenn nicht die Leute, die hier aktiv sind, soll das Aargauer Kuratorium fördern?

Weitere Auswirkungen des neuen Kulturgesetzes werden im Bericht aber nur am Rande erwähnt. Das Gesetz sieht ja vor, dass der Kanton Leuchttürme bestimmt, die er aus dem kantona-

len Budget unterstützen kann. Heute werden sie vom Kuratorium unterstützt, manche auch aus dem Lotteriefonds. Wenn nun der Kanton selber seine Aushängeschilder auswählt –

«Es gibt keinen kulturellen Heimatschutz»

und das sind die grossen und/oder publikumsträchtigen Institutionen –, wird das Kuratorium finanziell entlastet. Aber ihm wird dabei auch Einfluss entzogen.

DAS KLINGT MIT, wenn Robert Albrati für die Fachgruppe «Spartenübergreifendes» fragt: «Wer aber interessiert sich für Kultur und Kunst als solche? Wer fördert die künstlerische Auseinandersetzung mit allen Aspekten des Lebens, frei von jeglichem Zweckdenken? Im Windschatten der Bemühungen um Institutionen von mindestens kantonaler Bedeutung setzt sich das Aargauer Kuratorium unermüdlich für das Konzept der lebendigen und vielfältigen Kulturlandschaft ein.»

Man darf gespannt sein, wie sich die Einführung des Kulturgesetzes tatsächlich auswirkt. Spätestens im Jahresrückblick 2010 wird das wohl nachzulesen sein.

Zu den Zahlen 2009: 444-mal sagten die elf Kuratorinnen und Kuratoren Ja zu einem Gesuch, aber 430-mal Nein. Das heisst, das Gremium lehnte fast jedes zweite Gesuch ab. Das ist eine sehr hohe Nein-Quote und sie ist sogar höher als ein Jahr zuvor. Schwerpunktsetzung heisst das Ziel.

Das ist vor allem langfristig zu verstehen. Die Tabelle mit dem Zehnjahresvergleich ist dafür recht aufschlussreich. Die Anzahl Gesuche ist in den letzten zehn Jahren um 17,2 Prozent gestiegen (2001: 746, 2009: 874), die Anzahl Beiträge um 18,7 Prozent (2001:437, 2009:444). Da der Kuratoriumskredit aber deutlich stärker angehoben wurde – um 27,4 Prozent –, habe das Kuratorium «Förderschwerpunkte setzen und die Beiträge an eine ganze Anzahl Institutionen nach oben leicht anpassen können», heisst es im Bericht.

Das Aargauer Kuratorium reagiert aber auch auf Trends. «In den letzten Jahren war die Fachgruppe Bildende Kunst mit einer stetig wachsenden Nachfrage nach Druckkostenbeiträgen konfrontiert», schreibt Eva Bechstein. Das neue Förderinstrument «Primeur» – für Künstlerinnen und Künstler, von denen es noch keine Kataloge gibt – ist die Antwort darauf.

Den Tätigkeitsbericht 2009 des Aargauer Kuratoriums gibts auf www.ag.ch/kuratorium. Die Version auf Papier bestellt man bei: kuratorium@ag.ch oder Tel. 062 835 23 10.